



Anwendung des Humanitarian-Development-Peace (HDP) Nexus auf Ernährungssicherung

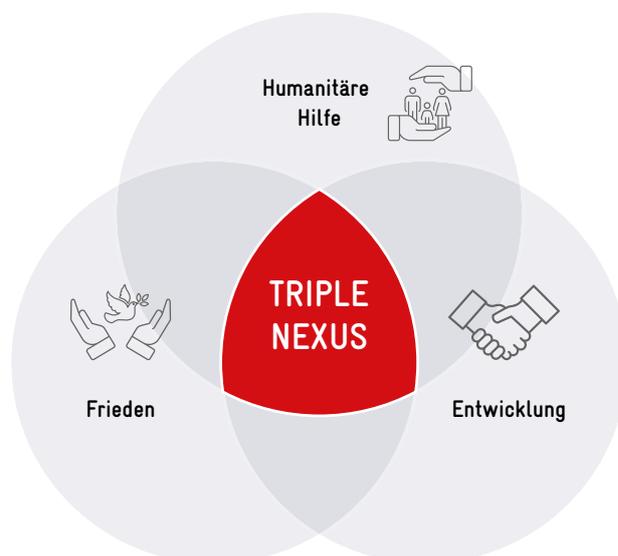
Nachhaltige Bewässerung unterstützt die Landwirtschaft und reduziert Konflikte um knappe Ressourcen

Einblicke in den integrierten Ansatz von Mali zur Bewältigung von Nahrungsmittel- und Ernährungskrisen

Das Globalvorhaben Ernährungssicherung und Resilienzstärkung verfolgt das Ziel, die Ernährungssicherheit und Resilienz von Menschen nachhaltig zu verbessern – mit besonderem Fokus auf Frauen im reproduktiven Alter und Kleinkinder. Durch einen multisektoralen Ansatz stärkt das Programm die Resilienz in unterschiedlichen Kontexten und passt sich den spezifischen Herausforderungen jedes Landes an. In Konflikt- und Klimakrisengebieten ist der Aufbau von Resilienz besonders entscheidend, da diese Faktoren die Risiken von Hunger und Mangelernährung verstärken. Das folgende Beispiel aus dem Länderpaket Mali verdeutlicht, wie das Programm den HDP-Nexus nutzt, um Resilienz und Stabilität in von Krisen betroffenen Regionen zu fördern.

Den Triple Nexus verstehen

Die Lage in Mali – geprägt von Vertreibungen, Konflikten und wachsender Ernährungsunsicherheit – zeigt eindrücklich, warum der HDP-Nexus ein unverzichtbarer Ansatz für fragile Kontexte ist.



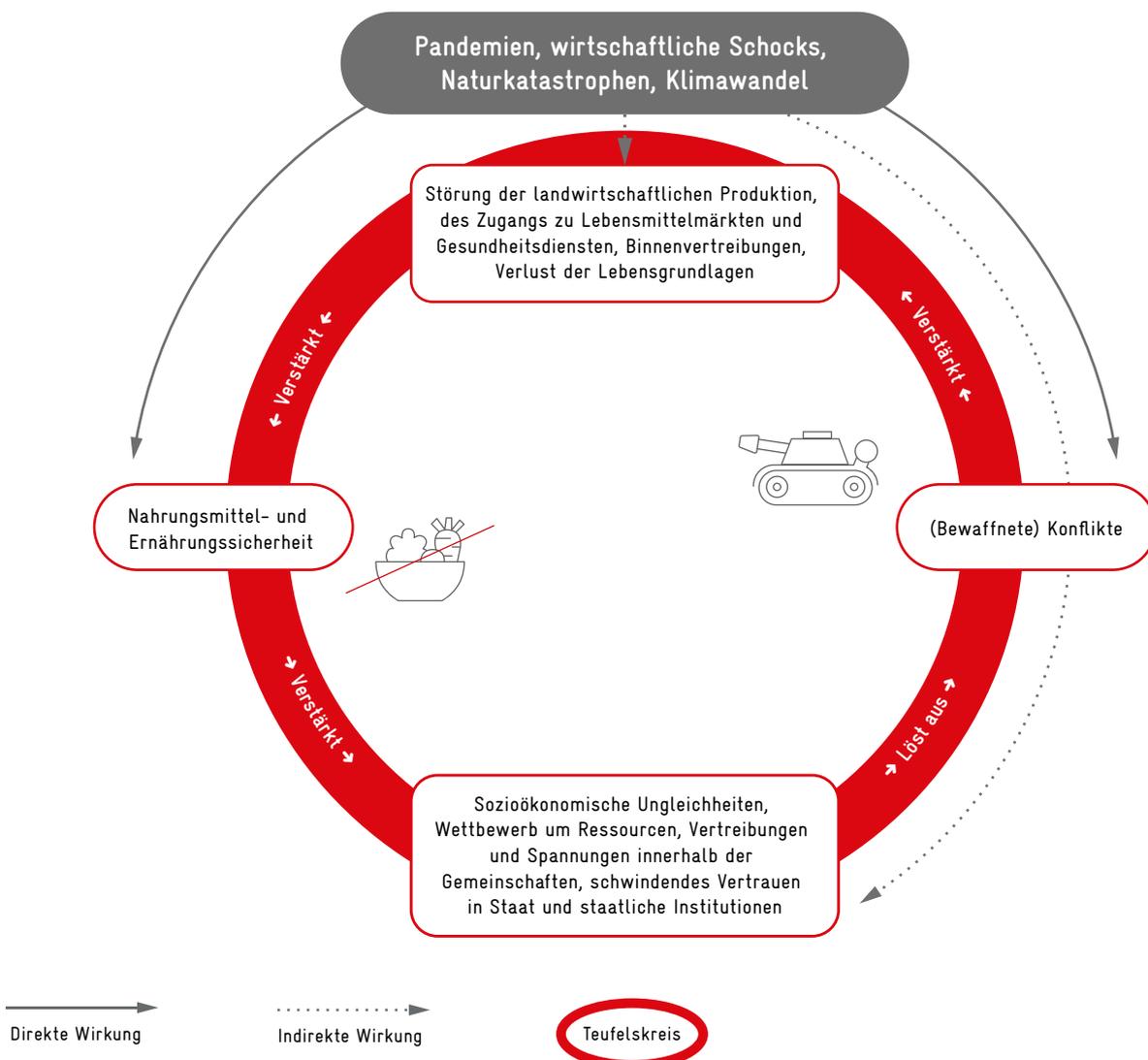
Der Triple Nexus integriert humanitäre, entwicklungsorientierte und friedensfördernde Maßnahmen. Statt diese Bereiche isoliert zu betrachten, werden ihre Verknüpfungen anerkannt, um kohärent und effizient zu handeln (OECD, 2019). Die Einbindung von „Frieden und Stabilität“ erweitert

den ursprünglichen Humanitarian-Development-Nexus und betont, dass ohne Frieden und Stabilität weder humanitäre noch entwicklungspolitische Erfolge nachhaltig sind. Dieser Ansatz ist nicht nur ein Modell, sondern eine zwingende Denkweise für die Lösung komplexer Krisen.

Herausforderungen: Fragilität und Ernährungsunsicherheit in Mali

Mali befindet sich seit 2012 in einer anhaltenden politischen und sicherheitspolitischen Krise, verstärkt durch den Klimawandel und wiederkehrende Extremereignisse. Zwischen 2005 und 2013 durchlebte das Land drei schwere Nahrungsmittelkrisen, begleitet von pastoralen Konflikten. Besonders das Binnendelta des Niger – ein fruchtbares, aber umkämpftes Gebiet – zeigt, wie Konflikte um Ressourcen wie Land und Wasser Ernährungsunsicherheit

und Instabilität verstärken können. Frauen und Mädchen sind in solchen Kontexten oft besonders betroffen. Ernährungsunsicherheit wirkt als Treiber von Konflikten, da knappe Ressourcen Spannungen zwischen Gemeinschaften verschärfen. Angesichts dieser Dynamik wird Ernährungsunsicherheit als Schlüssel betrachtet, um den Kreislauf aus Unsicherheit und Instabilität zu durchbrechen und langfristig Frieden und Entwicklung zu fördern.





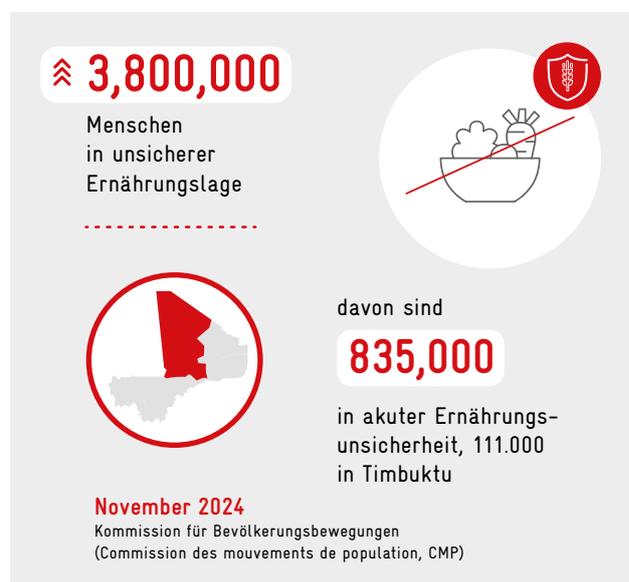
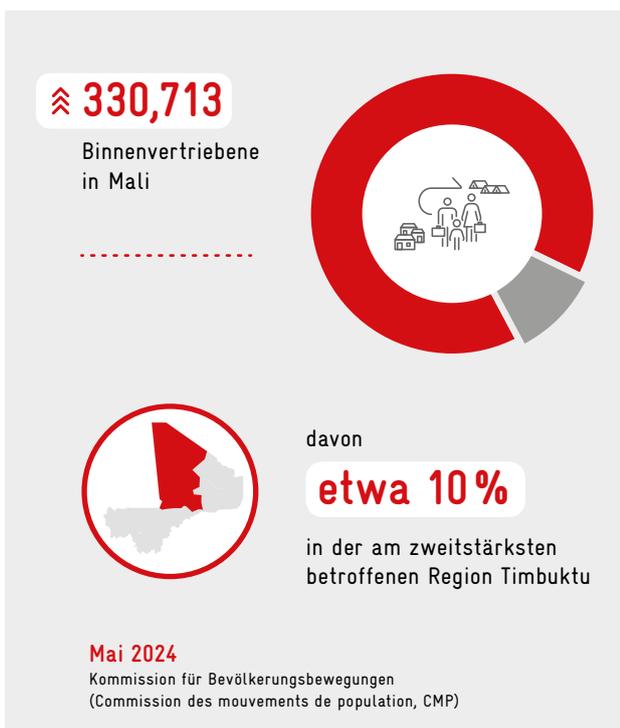
Pastoralisten und Landwirte leben trotz Konflikten und klimatischen Herausforderungen nebeneinander

Seit 2012 befindet sich Mali in einer anhaltenden politischen und sicherheitspolitischen Krise. Als Sahelstaat ist Mali zudem stark von wiederkehrenden klimatischen Extremereignissen betroffen. Zwischen 2005 und 2013 durchlebte das Land drei schwere Nahrungsmittelkrisen, begleitet von pastoralen Konflikten. Besonders das fruchtbare Binnendelta des Niger ist von langjährigen Verteilungskonflikten um Land und Ressourcen betroffen, die durch Knappheit und Unsicherheit weiter verschärft werden.

Laut der Kommission für Bevölkerungsbewegungen (CMP) lebten im Mai 2024 rund 330.713 Binnenvertriebene im Land. Allein in Timbuktu waren etwa 10 % dieser Men-

schen untergebracht, während gleichzeitig etwa 350.541 Rückkehrer in die Region zurückgekehrt sind. Diese Zahlen verdeutlichen die Herausforderungen im Umgang mit Bevölkerungsbewegungen in Mali.

Die wachsende Ernährungsunsicherheit in Mali ist das Ergebnis einer komplexen Wechselwirkung aus strukturellen Schwächen und unvorhersehbaren Schocks. Strukturelle Probleme wie die Marginalisierung ländlicher Gebiete, der



Rückgang der Lebensgrundlagen und schwache Sozialsysteme werden durch externe Faktoren wie Konflikten, sozioökonomische Krisen, Extremwetterereignisse weiter verschärft. Langfristig verschlechtern sich dadurch die Aussichten für Ernährungssicherheit, nachhaltige Entwicklung und Frieden in der Region.

Anwendung des HDP Nexus in Mali

Integrierter multisektoraler Ansatz für eine vulnerable Zielgruppe

Das Globalvorhaben unterstützt 6.800 gefährdete Haushalte in Timbuktu – viele davon bestehend aus Binnenvertriebenen und Rückkehrern. Ihre Bedürfnisse ergeben sich aus strukturellen Problemen wie dem Verlust von Lebensgrundlagen und akuten Krisen wie Konflikten oder Klimakatastrophen. Nach dem ursprünglichen Fokus, landwirtschaftliche Produktionsgrundlagen wiederherzustellen, kombiniert der Ansatz des Vorhabens nun Maßnahmen in Landwirtschaft, Viehzucht, Ernährung, Hygiene und Governance. Klimasmarte Praktiken wie wassereffizienter Reisanbau, die Rehabilitation von Böden und klimaresiliente Kulturen sichern Ernährung und reduzieren Konflikte um Ressourcen.

Um sowohl unmittelbare als auch langfristige Bedürfnisse zu erfüllen, setzt das Vorhaben auf Notfallmechanismen wie temporäre Cash-for-Work-Programme und Nahrungsmitteltransfers. Diese stellen in akuten Krisen die Grundversorgung sicher, schützen Ressourcen und erhalten die Nahrungsaufnahme. Negative Coping-Mechanismen, wie der Verkauf von Betriebsmitteln oder das Auslassen von Mahlzeiten, werden so abgewandt. Gleichzeitig werden nachhaltige Kapazitäten aufgebaut, um Gemeinden auf künftige Krisen vorzubereiten und sie resilienter zu machen.

Konfliktsensibler Ansatz

Konfliktsensibilität ist zentral für die Nachhaltigkeit der Maßnahmen. Indem die Interessen unterschiedlicher Gruppen – Bauern, Viehzüchter, Binnenvertriebene – berücksichtigt werden, fördert das Projekt den sozialen Zusammenhalt. Partizipative Ansätze stellen sicher, dass Zielgruppen anhand von Armut und Vulnerabilität ausgewählt werden. Advocacy-Arbeit mit lokalen Autoritäten stärkt die Landnutzungssicherheit, insbesondere für Frauen, und beugt so Konflikten vor. Frühwarnsysteme und gemeindebasierte Konfliktlösungsmechanismen schaffen ein Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen Konflikten, Vertreibung und Ernährungsunsicherheit. Ein Beispiel ist die Verbreitung von Malis Pastoralcharta, die die integrierte Nutzung von Land- und Wasserressourcen regelt. Die Wiederbelebung von Wasserwirtschaftskomitees verbessert Governance, Ressourcennutzung und den



Bäuerinnen in Timbuktu zeigen ihre Ernte und stärken ihre Widerstandsfähigkeit gegen Krisen

Zugang zu nachhaltigen Versorgungsstrukturen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Anwendung von „Do No Harm“-Prinzipien, um unbeabsichtigte negative Auswirkungen in ressourcenarmen Kontexten zu vermeiden.

Bessere Koordination durch den Governance-Ansatz

Die multisektorale Koordination ist ein zentraler Baustein, um die Wirkung von Maßnahmen zu maximieren. Das Globalvorhaben unterstützt in Mali die Einrichtung eines nationalen Rats für Ernährungssicherung und Sozialer Sicherung sowie die Entwicklung eines multisektoralen Monitoring- und Evaluierungssystems, das evidenzbasiertes Handeln ermöglicht.

Regionale Maßnahmen umfassen die harmonisierte Auswahl von Zielgruppen durch verschiedene Partnerorganisationen. Unterstützte Informationssysteme zu Preistrends und pastoraler Überwachung fördern eine effiziente Ressourcenplanung und bessere Zusammenarbeit zwischen Akteuren.



Validierungsworkshop für thematische Karten gefährdeter Gebiete, die auf die nationalen Prioritäten der Resilienz abgestimmt sind

Fazit: Warum der HDP-Nexus nicht optional ist

Die Anwendung des HDP-Nexus im Bereich der Ernährungssicherung in fragilen Kontexten adressiert nicht nur einzelne Probleme, sondern kann eine transformative Wirkung auf komplexe Krisen erzielen. Die hier dargestellte nachträgliche Reflexion der Maßnahmen in Mali liefert wichtige Erkenntnisse für die Gestaltung zukünftiger Programme.

Flexible Notfallmechanismen, konflikt sensible Ansätze und gestärkte Governance-Strukturen verknüpfen kurzfristige

Hilfe mit langfristiger Entwicklung. Ernährungssicherheit wird dabei als strategisches Instrument genutzt, um Frieden und Stabilität zu fördern.

Gleichzeitig zeigt das Beispiel Mali, dass ein Ernährungsvorhaben zwingend friedensfördernde und konflikt sensible Maßnahmen mitdenken muss. Ebenso sollten Stabilisierungsvorhaben Ernährungssicherung und Resilienz als integrale Bestandteile berücksichtigen. Nur durch diese Verzahnung der Ansätze kann der Teufelskreis zwischen Ernährungsunsicherheit und Konflikten durchbrochen und eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht werden.

Weiterführende Informationen

GIZ 2019, **Multi-Country Resilience Study** • [giz2019-en-multi-country-resilience-study.pdf](https://www.giz.de/DE/pressenotizen/2019/2019-11-14-multi-country-resilience-study.html)

GIZ 2022, **Wirkungsnachweis - Globalvorhaben Ernährungssicherung und Resilienzstärkung** • [giz2022-en-proof-of-impact.pdf](https://www.giz.de/DE/pressenotizen/2022/2022-01-13-wirkungsnachweis-ernahrungssicherung-und-resilienzstarkung.html)

OECD 2019, **The Humanitarian-Development-Peace Nexus: A Framework for Action** • https://www.oecd.org/en/publications/the-humanitarian-development-peace-nexus-interim-progress-review_2f620ca5-en.html

Als bundeseigenes Unternehmen unterstützt die GIZ die Bundesregierung bei der Verwirklichung ihrer Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft:
Bonn and Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 32+36 Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
53113 Bonn 65760 Eschborn
T +49 228 44 60-0 T +49 61 96 79-0
F +49 228 44 60-17 66 F +49 61 96 79-11 15

E info@giz.de
I www.giz.de

Programm
Globalvorhaben Ernährungssicherung
und Resilienzstärkung

Autoren:
Carlotta Tinapp, Raymond Mehou
E carlotta.tinapp@giz.de, raymond.mehou@giz.de

Verantwortlich:
Julia Kirya
E julia.kirya@giz.de

Fotonachweis:
GIZ Georges-Arnaud Akieminou (S.1-4)
GIZ Mali (S. 5)

Design:
kipconcept gmbh, Bonn

URL Verweise:
Für Inhalte externer Seiten, auf die hier verwiesen wird,
ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich.
Die GIZ distanziert sich ausdrücklich von diesen Inhalten.

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

Januar 2025